

● MARKTKOMMENTAR JULI 2026

Zwischen *Brandherd* und *Höhenrausch* Wie die Aktienmärkte den Energieschock übersprangen und die Notenbanken die geldpolitische Wende zurücknahmen

Liebe Investorinnen,
Liebe Investoren,

selten lagen Angst und Euphorie so dicht beieinander wie im zweiten Quartal 2026. Das Quartal begann im Schatten des Ende Februar ausgebrochenen Iran-Kriegs, mit blockierten Öltankern und der Sorge, eine neue Inflationswelle könnte die Weltwirtschaft erfassen, und es endete mit Rekordständen an den großen Börsen, einem Ölpreis nahe seinem Vorkriegsniveau und einem der stärksten Kursanstiege seit Jahren. Dazwischen zeigte sich, dass ein Energieschock zwar schmerzt, die Kraft von Digitalisierung und künstlicher Intelligenz aber offenbar überwiegt.

Im Zentrum stand eine bemerkenswerte geldpolitische Kehrtwende. Noch im Herbst 2025 hatte die US-Notenbank Fed die Zinsen gesenkt und damit Erleichterung ausgelöst. Nun, unter ihrem neuen Vorsitzenden Kevin Warsh, schlug sie den umgekehrten Weg ein: Die Leitzinsen verharrten in der Spanne von 3,50 bis 3,75 %, und erstmals signalisierte die Mehrheit der Notenbanker, dass der nächste Schritt eher eine Zinserhöhung als eine Senkung sein dürfte. Auslöser war die kriegsbedingt gestiegene Inflation, die in den USA im Mai auf 4,2 % kletterte. Die Europäische Zentralbank ging noch einen Schritt weiter und hob am 11. Juni ihren wichtigsten Leitzins, den sogenannten Einlagenzins, von 2,00 auf 2,25 % an und vollzog dadurch die erste Zinserhöhung seit fast drei Jahren.

Für den Euro blieb das ein zwiespältiges Signal: Trotz der Zinserhöhung notierte er zum Quartalsende bei rund 1,14 US-Dollar, nahe seinem tiefsten Stand seit einem Jahr. Denn ein Energieschock trifft den rohstoffarmen Kontinent Europa härter als die USA, die sich weitgehend selbst mit Öl und Gas versorgen. Gold wiederum, das zu Jahresbeginn noch von Rekord zu Rekord geeilt war und zeitweise über 5.000 US-Dollar je Unze gekostet hatte, erlebte im Juni mit einem Minus von rund 11,7 % seinen schwächsten Monat seit über einem Jahrzehnt. Steigende Zinsen und ein festerer Dollar belasteten das zinslose



Edelmetall, während die nachlassende Kriegsangst einen Teil des zuvor aufgebauten Sicherheitsaufschlags wieder abschmelzen ließ. Kurzum: ein Quartal der Gegensätze, das viel über die Widerstandskraft der Kapitalmärkte verrät.

Aktienmärkte: Der Sprung über die Mauer der Angst

Wenige Wochen entscheiden manchmal über ein ganzes Börsenjahr. Nachdem der Kriegausbruch die Kurse im Frühjahr noch auf Tal-fahrt geschickt hatte, drehten die Aktienmärkte im zweiten Quartal mit einer Wucht nach oben, die selbst Optimisten überraschte.



Aktienindex 2. Quartal

MSCI All Countries World Index	14,28 %
MSCI Europe	10,75 %
MSCI Germany	1,62 %
MSCI USA	12,87 %
MSCI Japan	18,93 %
MSCI Emerging Markets	27,22 %

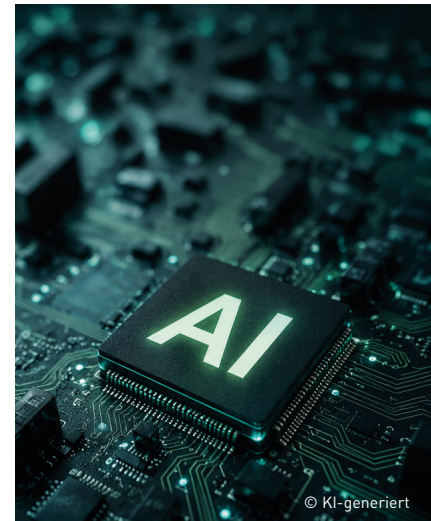
Angaben in Euro, Performanceindizes,
Stand: 30.06.2026, Quelle: nowinta

Der Weltaktienindex MSCI All Countries World legte in Euro um 14,3 % zu; die Erholung von den März-Tiefs verlief so rasch, dass zahlreiche Leitindizes bis Ende Juni neue Höchststände markierten. Getragen wurde diese Entwicklung von mehreren Faktoren gleichzeitig: der Aussicht auf ein Ende des Iran-Kriegs, einem wieder fallenden Ölpreis, kräftig gestiegenen Unternehmensgewinnen und vor allem einem weiteren Schub der Begeisterung für künstliche Intelligenz.

Am eindrucksvollsten zeigte sich das in den Schwellenländern. Der MSCI Emerging Markets sprang um 27,2 % nach oben und ließ die etablierten Märkte weit hinter sich. Motor waren diesmal nicht China oder Indien, die beide zurückblieben, sondern die Technologiebörsen Asiens: Südkoreas Leitindex Kospi verbuchte mit einem Plus von rund 60 % das mit Abstand stärkste Quartal, getragen von der weltweiten Nachfrage nach Speicherchips und Halbleitern.

Auch Nordamerika glänzte: Der MSCI USA gewann in Euro 12,9 %, getragen von starken Kursgewinnen im Technologie- und Kommunikationssektor. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis (der Preis, den Anleger je Euro Unternehmensgewinn zahlen) liegt inzwischen über seinem langjährigen Durchschnitt, was auf entsprechend hohe Erwartungen an künftige Gewinne hindeutet.

Europa hielt bei diesem Tempo nicht ganz mit, lieferte aber ein solides Quartal. Der MSCI Europe stieg um 10,8 %; dass der Kontinent zurückblieb, liegt vor allem an seinem geringeren Gewicht großer Technologiekonzerne. Dafür überzeugten Banken und Industrie. Deutlicher Nachzügler war Deutschland: Der MSCI Germany schaffte lediglich 1,6 %. Nach dem schwachen Jahresauftakt kam die Erholung hierzulande nur zäh in Gang, denn die energieintensive Industrie und die Automobilbranche litten weiter unter den hohen Energiekosten, die erst gegen Quartalsende spürbar nachließen. Ganz anders Japan: Der MSCI Japan legte um 18,9 % zu und zählte damit zu den stärksten Märkten des Quartals.



Der Nikkei überwand im Juni erstmals die Marke von 70.000 Punkten; der schwächere Yen stützte die japanische Exportwirtschaft und schmälerte den Ertrag für Euro-Anleger nur geringfügig.

Auf Sektorebene dominierten erneut Technologie und Industrie. Klarer Verlierer war die Energiebranche: Mit dem fallenden Ölpreis gab sie einen Großteil ihrer Kriegsgewinne wieder ab und verlor in den USA rund 13,0 %.

Rentenmärkte: Das Comeback der Zinsen

Während die Aktienmärkte feierten, mussten Anleger am Anleihemarkt umdenken. Prägend war die Rückkehr der Inflations-sorgen, und mit ihr die Erkenntnis, dass die zuvor erhofften Zinssenkungen vorerst vom Tisch sind.

Anleihenindex

2. Quartal

Bloomberg Barclays Euro Corporate Bond Index (EUR)	1,21 %
Market iBoxx Euro Liquid High Yield Index (EUR)	0,99 %
JPMorgan EMBI Global Core Index (EUR)	1,23 %
BBG Barc U.S. Aggregate Index (USD)	0,65 %

Angaben in Euro, US-Indizes in Dollar, Performanceindizes Stand: 30.06.2026, Quelle: nowinta

In den USA hielt die Fed die Füße still, doch ihr neuer Chef Kevin Warsh stellte klar, dass die Notenbank die Inflationsbekämpfung wieder in den Mittelpunkt rückt. Die Folge: Vor allem die Renditen kurz laufender Anleihen, die besonders empfindlich auf die erwartete Notenbankpolitik reagieren, zogen an, bei zweijährigen US-Staatsanleihen um gut 0,35 %.

Die Rendite zehnjähriger Papiere stieg moderater und lag zum Quartalsende bei rund 4,4 %; kurze und lange Zinsen näherten sich damit weiter an. Der breite US-Anleihenmarkt (BBG Barc U.S. Aggregate) schloss das Quartal mit einem kleinen Plus von 0,65 % ab.

In der Eurozone vollzog die EZB mit ihrer Zinserhöhung den symbolträchtigsten Schritt und beendete offiziell die Ära der Lockerung. Die Rendite zehnjähriger deutscher Bundesanleihen gab dennoch nach und fiel im Quartalsverlauf von rund 3,01 auf 2,86 %. Besonders in Frankreich zeigten sich weiterhin Spannungen: Haushaltsstreit und Zweifel an der Kreditwürdigkeit ließen die Risikoaufschläge, also den zusätzlichen Zins, den Anleger gegenüber sicheren deutschen Bundesanleihen verlangen, erneut steigen.

Auch außerhalb des Euroraums war die Zinswende zu spüren. Die Bank of Japan hob ihren Leitzins auf 1,0 % an, den höchsten Stand seit 1995. Das ist ein weiteres Zeichen, dass die Zeit niedriger Zinsen weltweit zu Ende geht. In Großbritannien hielten Sorgen um das Staatsdefizit die Renditen langlaufender Anleihen hoch.

Auffällig war, wie eng die verschiedenen Anleihearten in diesem Umfeld beieinanderlagen. Sichere Staatsanleihen litten unter den steigenden Zinsen; getragen wurden die Erträge fast überall von der laufenden Verzinsung, nicht von Kursgewinnen. Anleihen von Unternehmen mit guter Kreditwürdigkeit legten im Euroraum um 1,2 % zu. Schwellenländeranleihen erzielten ebenfalls ein Plus von rund 1,2 %, weil der Zinsaufschlag, den Anleger für ihr höheres Risiko verlangen, im freundlichen Börsenumfeld weiter schrumpfte. Hochzinsanleihen (Papiere von Unternehmen mit schwächerer Kreditwürdigkeit) folgten mit rund 1,0 % knapp dahinter.

Zum Quartalsende zeichnete sich damit ein verändertes, aber keineswegs unfreundliches Bild für festverzinsliche Anlagen ab. Anleihen werfen weiterhin spürbare laufende Zinserträge ab. Damit können sie ihre Rolle als Stabilitäts- und Ertragsbaustein in gemischten Portfolios wieder einnehmen, auch wenn steigende Zinsen die Kurse zwischenzeitlich belasten.



© nowinta

Kommentar aus dem *Portfoliomanagement*



„Als die Kriegsangst im März ihren Höhepunkt erreichte, haben wir bewusst gegen den Trend gehandelt und die Aktienquote erhöht. Diese Entscheidung hat sich im zweiten Quartal voll ausgezahlt“, erläutert Marc Cavatoni, geschäftsführender Gesellschafter der nowinta Vermögensverwaltung GmbH. „Nach der kräftigen Erholung haben wir die Aktienquote Mitte April wieder auf ihr übliches Niveau zurückgeführt und Gewinne für unsere Kunden realisiert. Unser Kernkonzept der Antizyklik zeigt erneut, dass Kursrücksetzer mit einem systematischen Vorgehen als Chance genutzt werden können.“

Maurice Lux aus dem Portfoliomanagement ergänzt: „Wir bleiben grundsätzlich zusehrend. Unser Fokus liegt auf breiter Streuung über Regionen hinweg, ergänzt um ein festes Fundament aus laufend verzinsten Anleihen. Diese Ausgewogenheit der Portfolios überprüfen wir fortlaufend, um Stabilität und Ertrag gleichermaßen im Blick zu behalten.“

Mit besten Grüßen
Ihr nowinta Team

KONTAKT

www.nowinta.de nowinta Vermögensverwaltung GmbH
Tel. 07361 91230 Ellwanger Str. 32, 73433 Aalen

Disclaimer

Dies ist eine Werbemitteilung im Sinne des WpHG. In diesem Dokument enthaltene Angaben stellen keine Anlageberatung dar, sondern dienen ausschließlich der Beschreibung von Anlagestrategien oder Anlageprodukten, die ohne unsere Vorankündigungen wieder geändert werden können. Wir haben uns bemüht, alle Angaben sorgfältig zu recherchieren und zu erarbeiten. Dabei wurde zum Teil auf Informationen Dritter zurückgegriffen. Einzelne Angaben können sich insbesondere durch Zeitablauf oder infolge von gesetzlichen Änderungen als nicht mehr zutreffend erweisen. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität sämtlicher Angaben kann daher keine Gewähr übernommen werden. Sofern Aussagen über Marktentwicklungen, Renditen, Kursgewinne oder sonstige Vermögenszuwächse sowie Risikokennziffern getätigt werden, stellen diese lediglich Prognosen dar, für deren Eintritt wir keine Haftung übernehmen. Insbesondere sind frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Wertentwicklung. Vermögenswerte können sowohl steigen, als auch fallen. Die hier diskutierten Anlagemöglichkeiten können je nach den speziellen Anlagezielen und Finanzpositionen für bestimmte Anleger ungeeignet sein. Sämtliche Ausführungen gehen von unserer Beurteilung der gegenwärtigen Rechts- und Steuerlage aus. Alle Meinungsäußerungen geben unsere aktuelle Einschätzung wieder, die ohne vorherige Ankündigung geändert werden kann.